

**Zeitschrift:** Centrum : Jahrbuch Architektur und Stadt  
**Herausgeber:** Peter Neitzke, Carl Steckeweh, Reinhart Wustlich  
**Band:** - (2002-2003)  
  
**Artikel:** Die Stadt der Zukunft : Anmerkungen zur Symbiose von Event-Verein und Immobilien GmbH & Co. KG  
**Autor:** Neitzke, Peter  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1072464>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Istanbul, 2002  
Foto: Elisabeth Blum



Peter Neitzke

### Die Stadt der Zukunft

Anmerkungen zur Symbiose  
von Event-Verein  
und Immobilien GmbH & Co. KG

„P. Marlowe und ich verachten die oberen Klassen nicht, weil sie immer schön sauber gebadet sind und Geld haben; wir verachten sie, weil sie vor Verlogenheit stinken“, schreibt der amerikanische Schriftsteller Raymond Chandler seinem Lektor Dale Warren am 7. Januar 1945.<sup>1</sup> Daß die oberen Klassen den verführerischen Duft der reinen Wahrheit verströmten, läßt sich ja wirklich nicht behaupten. Aber kümmert es den Vorsitzenden des Aufsichtsrats, der eben 12 000 Leute auf die Straße hat setzen lassen und für diese unumgänglich genannte Maßnahme um Verständnis bitet, wenn die Zeitungen ihn verlogen nennen und verachtenswert? Hätte er deswegen die Beschädigung seines Rufs zu befürchten? Der Mann hat Geld wie Heu, da regelt sich alles übrige bekanntlich von selbst.

Worum also geht es dann? Nicht um Moral, sondern um Tatsachen. Mackie Messers proletarische Einsicht „Erst kommt das Fressen, dann kommt die Moral“ gilt erst recht ganz oben. Wo es um viel Geld geht, gilt die erste Frage nicht der Idee, sondern dem Interesse.

**Urbanität, lebendig steuerbegünstigt** Minister, Oberbürgermeister, Dezernenten, Manager, Kulturschaffende, Wissenschaftler meinen selten dasselbe, wenn sie dieselben Wörter gebrauchen, eignen sich aber dazu, diese oder jene Sache von öffentlichem Interesse mit ihren Namen und ihrem ‚Engagement‘ als förderungswürdig zu beglaubigen. Eine im Herbst 2000 gegründete Stiftung ist eine solche Sache. Name und Programm sind affirmativ codiert (für Interessenten aus der Wirtschaft) und attraktiv (für das allgemeine Publikum): Stiftung „Lebendige Stadt“. Das hochmotivierte Personal will der *Krise der*

*Städte*<sup>2</sup> mit positiven Signalen, „stadt-innovativ“ genannten Initiativen und leuchtenden Projekten entgegenzutreten. Die Stiftung wolle, heißt es, dazu beitragen, „Urbanität zu fördern und Auflösungstendenzen entgegenzuwirken“. Genauer wird man nicht. Genauer steht in Paragraph 2 der Satzung: Die Stiftung widme sich „den europäischen Städten als Zentren für Leben, Arbeiten, Wohnen, Kommunikation, Kultur und Handel“. Darüber, was diese einigermaßen dürrtliche Idee als wesentliches *Interesse* motiviert, klärt derselbe Paragraph auf: Man verfolge „ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige Zwecke im Sinne des Abschnitts ‚steuerbegünstigte Zwecke‘ der Abgabenverordnung“. *Geschäftslebendige Stadt*.

### Instrumente, leuchtend und sprudelnd

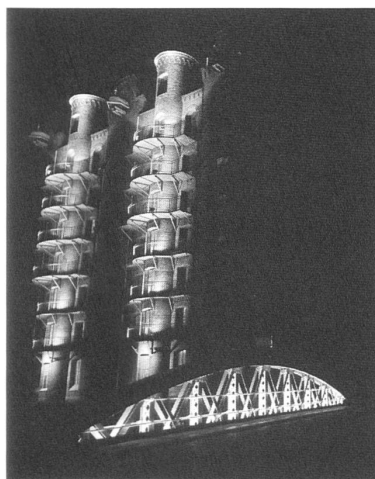
Die öffentlichen Auftritte des Vereins sind spektakuläre Veranstaltungen, die den für innovativ gehaltenen Urbanitätsgedanken der Unternehmung illustrieren sollen. Etwa wenn Hamburgs Erster Bürgermeister das Stiftungsprojekt *Illuminierte Speicherstadt* per Knopfdruck startet und mit 600 Scheinwerfern das historische Kontorhausviertel aus seinem *kundenunfreundlichen* Dunkel erlöst. So sprach Hamburgs Wirtschaftssenator. Rang und Qualität einer Gegend beziffern sich nach dem Design des Quartiers und dem von diesem begünstigten Umfang der getätigten Umsätze. Gefragt sind Käufer, nicht Citoyens.

Zu *vor Ort* inszenierten Festakten wie der Illuminierung der Hamburger Speicherstadt strömt regelmäßig auch die Prominenz. Immer dabei ist der Vorsitzende des Stiftungskuratoriums, Alexander Otto, der Name kommt einem irgendwie bekannt vor. Richtig, kürzlich

auf der Immobilienseite der *Frankfurter Allgemeinen*.<sup>3</sup> Honni soit qui mal y pense.

Der Herr war auch in Düsseldorf dabei. Hier ließ die Stiftung einen „Innovationskongreß“ über ein Thema diskutieren, das *ihre* Idee von Urbanität treffend beim Namen nennt: *Die Stadt als Bühne*. Schöne Gelegenheit für einen Bundesminister, der sich normalerweise eher zu Fragen des Schienenverkehrs und des Autobahnausbaus äußert, sich als Schirmherr einzubringen. Der Minister ist an Fragen der Stadt nicht nur interessiert, er gibt sich auch als Förderer des Lebendigen. Um Licht ging es, wie zuvor in Hamburg, auch hier. Als „neue städtische Attraktionen“ des innovativen Bühnenzaubers waren „Klang und Wasser“ hinzugebeten worden.

Später wird der Vorsitzende des Stiftungskuratoriums den Kongreß ein „beispielgebendes Instrument“ nennen. Hat er sich auch dazu geäußert, wer es braucht? Und wofür? Und was dabei für wen rausspringt? War die Qualifizierung *beispielgebendes Instrument* im Sinne des Ministers, der doch angeblich das



Gesamtinteresse (also „die Öffentlichkeit“) zu vertreten hat?

Erstmals seien in Deutschland, sagte der Kuratoriumsvorsitzende – und wieder begegnet man dem schon bekannten Personal: Minister, Stadtoberhäupter, Kulturschaffende, Wissenschaftler und Wirtschaftsvorstände – zusammengekommen, „um gemeinsam die Zukunft unserer Städte zu gestalten“. Was sie unter Gestaltung verstehen? Wir kommen darauf zurück.

Ein Jahr darauf wurde die Stiftung deutlicher. Auf einem gemeinsam mit der Volkswagen AG organisierten Symposium (26. – 27. September 2002) ging es dann nicht mehr um die *Zukunft unserer Städte* sondern – entschieden konkreter sollte es schon sein, und von der *Stadt als Beute*<sup>4</sup> wollte man, öffentlich wenigstens, nicht sprechen – um die *Stadt der Zukunft*. Schwerpunkte des Leitthemas *Zukunftsperspektiven für die europäische Stadtkultur* (in dieser Reihenfolge): *Gewerbe und Finanzen*, gefolgt von *Visionen*, schließlich *Stadtentwicklung* und *Stadtverkehr*. Tagungsort der Inszenierung: die erst im Vorjahr eingeweihte ‚Autostadt‘ des Volkswagenkonzerns in Wolfsburg.

Passender hätte er nicht gewählt werden können. In den bewegenden Worten des Stiftungsvorstandsvorsitzenden, sie fanden sich in einem Informationsschreiben zum Symposium *Stadt der Zukunft*, ist die ‚Autostadt‘ für die eigenen Ziele geradezu vorbildlich: „ein neues Forum, welches das Thema ‚was den Menschen bewegt‘ auf neuartige und überraschende Art und Weise erfahrbar und erlebbar macht“. Und nicht nur das. In den „futuristischen Räumen des Tagungsortes“ spiegelten sich, wer soll das alles eigentlich verkraften?, „Visionen“ (kongenial dem Themen-

„Lebendige Stadt“:  
Hamburg, Illumination  
der Speicherstadt, April 2001.  
Wandrahmsfleetbrücke  
„Beispiel für ein innovatives  
Stadtentwicklungskonzept“  
Projekt und Foto:  
Michael Batz



Wenn ab Beginn des kommenden Jahres indes-  
sen die Zollgrenze unwiderruflich fällt, wird das  
Quartier seiner Anziehungskraft für die wenigen  
noch verbliebenen Kaufleute einbüßen. Was  
damit verloren gehen kann, verspürt der unbe-  
fangene Besucher unmittelbar: Es ist die Atmo-  
sphäre handelnder Geschäftigkeit und Umtriebig-  
keit. Das gewachsene Authentische dieses Ortes  
würde sich vollends im Strom der Touristen und

schwerpunkt des Symposiums), „Werte,  
Lebensgefühl – Emotionen und Impres-  
sionen rund um die Autowelt – Nostalgie  
und Träume – Vergangenheit – Ge-  
genwart – Zukunft“<sup>5</sup>.

Der Volkswagenkonzern interessiert sich  
„für die Lücke, die durch die Zerfransung  
und Auflösung der traditionellen Stadt  
entstanden ist“ – Volltreffer: für dieselbe  
Lücke interessiert sich ja auch die Stif-  
tung „Lebendige Stadt“ –, und mit der  
„Autostadt“ bediene der Konzern „das  
Bedürfnis nach Urbanität, indem er sie  
simuliert“ (Hanno Rauterberg in: *CEN-  
TRUM 2000–2001*).<sup>6</sup> Nur konsequent,  
daß die Stiftung die in der „Autostadt“  
als architektonische Scheinviefalt insze-

Konsumenten verlieren; das, bei aller baulichen  
Substanz, eher Beiläufige seiner Existenz, in  
seinen überkommenden Funktionen alltäglich  
immer noch genutzt, könnte Gefahr laufen, zu  
einem einzigen riesigen Hafen-Disney-Land auf-  
geblasen zu werden. Oder, in der Sprache der  
Planer, zum „großen Milieugeber“, der einem  
neu entstehenden Wohn-, Büro- und Event-Areal  
am Fluß das bißchen Hafenstimmung liefert, das

nierte Versammlung von Pavillons, in  
denen die jeweils neuesten Modelle des  
Konzerns (Audi, Bentley, Seat, Skoda,  
Lamborghini, Bugatti, Volkswagen) be-  
sichtigt werden können, als Paradigma  
ihrer Idee von städtischer Lebendigkeit  
betrachtet. Gleiches gilt offenbar für das  
Publikum: Kunden und Klienten. Ein  
Segment, das gern *innovative Einkaufs-  
zentren* aufsucht und überdies jede  
Menge ausgesuchte *Büro- und Spezial-  
immobilien* benötigt.

### Emotionen und Impressionen rund um die Einkaufswelt

*Bauwerke*, so  
steht es in einer Selbstdarstellung der  
Jahrzehnte vor der Stiftung gegründeten  
und inzwischen den europäischen Markt  
beherrschenden ECE Projektmanage-  
ment GmbH & Co. KG, *können der ur-  
banen Landschaft Atmosphäre und Flair  
verleihen und so ein Umfeld schaffen,  
in dem sich Menschen wohl fühlen*. ECE  
plant, realisiert und managt Verkehrs-  
immobilien, Logistikzentren, Firmenzent-  
ralen, Bürokomplexe und ganze Stadt-  
teile mit einem ständigen Bau- und  
Planungsvolumen von 2 Milliarden und  
einem realisierten Projektvolumen von  
8,1 Milliarden Euro. Unter der Regie von  
ECE, lesen wir, seien ungezählte *Orte  
voller Lebendigkeit [!] und Vielfalt* ent-  
standen, *Gewerbeimmobilien*, die *höch-  
ste qualitative Maßstäbe* erfüllen und  
sich – wie man annehmen muß: in je-  
den denkbaren Kontext – *städtebaulich  
harmonisch einfügen*. Sie *bestechen* so-  
gar, in diesem Fall ausschließlich durch  
*elegante Funktionalität*.

ECE besteht selbstverständlich auf archi-  
tektonischer Qualität. Für die von Vitruv  
in den *Zehn Büchern* formulierten Ziele  
– *firmitas* (Festigkeit), *utilitas* (Zweck-  
mäßigkeit), *venustas* (Anmut) – hat sie  
den Wahrnehmungs- und Werbemu-

es braucht. [...] Auf dem Spiel steht der Charak-  
ter eines Quartiers, das mehr sein sollte als die  
neugotische Kulisse eines maritimen Spektakels  
zwischen Einkaufspassagen und Vergnügungs-  
zentren.

Bernd Ulrich, Feuersbrunst und große Flut. Streif-  
züge durch die Hamburger Speicherstadt vor  
ihrer Verwandlung in Disney-City, Frankfurter  
Rundschau, 3. August 2002

stern der modernen Lebenswelt ent-  
sprechende Formeln gefunden: *Ein  
kundenfreundlich konzipiertes und pro-  
fessionell geführtes Einkaufszentrum,  
das sich mit einer hochwertigen Archi-  
tektur behutsam in das vorhandene  
städtische Umfeld einfügt*, sagt die  
Firma, erhöhe die *Ausstrahlungskraft  
einer Stadt* und trage dazu bei, *verloren  
gegangene Kaufkraft zurückzugewin-  
nen*.

### Gewerbe und Vision GmbH & Co.

**KG** Das liest sich nicht zufällig wie die  
Quintessenz des Programms der Stif-  
tung „Lebendige Stadt“. Kaum verwun-  
derlich, daß die Selbstanpreisungen der  
ECE Projektmanagement GmbH & Co.  
KG – ihnen sind die hier zitierten Parteien  
entnommen – und die Verlautbarungen  
der Stiftung „Lebendige Stadt“ auf eine  
gemeinsame Quelle verweisen: ECE  
und Stiftung werden von ein und dem-  
selben Herrn geleitet. Alexander Otto hat  
den Vorsitz bei der Geschäftsführung  
der ECE Projektmanagement GmbH &  
Co. KG und beim Kuratorium der Stif-  
tung. Deren Vorstand gehören überdies  
der Geschäftsführer der ECE Consulting  
sowie der Geschäftsführer der ECE Pro-  
jektmanagement an. *Lebendige Koope-  
ration*.

ECE und Stiftung „Lebendige Stadt“ be-  
dienen sich auch aus demselben Fun-  
dus von als werbewirksam bewährten  
„Plastikwörtern“ (Uwe Pörksen<sup>7</sup>) und  
Formeln, die als Bedürfnisse entdeckte  
Kundenwünsche in positive Konnotationen<sup>8</sup>  
erzeugende Imperative überset-  
zen. Anders als etwa die Kinowerbung,  
die die Reizmuster postmoderner Groß-  
stadterfahrungen höchst effektiv und  
wirtschaftlich offensichtlich einträglich  
verarbeitet, verzichten die von der Firma  
ECE und der Stiftung beauftragten Wer-

„Lebendige Stadt“:  
Hamburg, Illumination  
der Speicherstadt, April 2001.  
Kannengießerbrücke  
Projekt und Foto:  
Michael Batz





beagenturen darauf, das Stadtprogramm – im Jargon zeitgenössischer Werbung: die *Stadtvision* – ihrer Geschäftspartner mit dem jeweils Neuen, Abweichenden, Exzentrischen attraktiv zu bebildern. Mit Grund: Die Stiftung „Lebendige Stadt“ und ECE sind an einem kosmopolitanen Großstadtpublikum nicht interessiert. Beider Interessen im Weg wäre die Stadt, wenn man sie als „Verhandlungsraum“ betrachtete, als „Kampfplatz unterschiedlicher Interessen und Wertorientierungen, an dem es unter anderem deswegen so spannend ist zu leben, weil sich an diesem Ort nichts vereinheitlichen lässt – es sei denn mit Gewalt und Unterdrückung“ (Sighard Neckel<sup>9</sup>). Stiftung und Firma haben *einander ergänzende*, wenn nicht übereinstimmende, nicht verhandelbare Interessen und Wertorientierungen. Zu deren Durchsetzung brauchen sie ein mehr oder weniger einheitliches, Ambivalenzen und Widersprüche als „Ordnungsstörung“ (Zygmunt Bauman<sup>10</sup>) empfindendes Publikumssegment. Ein Publikum, dem man die Maximen jederzeitigen Wohlerhaltens nicht erst zu erläutern braucht, weil es sich bereits durch Disziplin einschließlich Kontrollbereitschaft (ergo freiwillige Knechtschaft) plus Kaufkraft auszeichnet. Als *Partner* suchen Stiftung und Firma Bewohner und Besucher, die die Formeln der Urbanitäts*reklame* verinnerlicht haben, bevor und damit sie auf sie positiv reagieren. Für sie als Repräsentanten einer *virtuellen Urbanität* sollen die Stadtkerne *erlebbarer und lebenswerter* (lies umsatzfreundlicher) *gestaltet* werden. Für sie soll die Stadt – oder das, was man hilfsweise noch so nennt – wie ein Theaterbetrieb funktionieren, dessen Publikum, dafür hat es schließlich bezahlt, von der Intendanz erwarten kann, die

jeweilige Inszenierung *störungsfrei* genießen zu können. Die „präventive Sicherheitsordnung“, beobachtet der Soziologe Trutz von Trotha, übersetze „die Struktur ökonomischer Ungleichheit in die soziale Ungleichheit der Sicherheit.“ Verfahre „die staatliche Ordnung nach dem Grundsatz ‚Gleiche Sicherheit für alle‘“, so folge „die präventive Sicherheitsordnung der Richtschnur: ‚Gleiche Sicherheit für alle, die sich Sicherheit leisten können‘“<sup>11</sup>. Dem entspricht, daß die Stiftung „Lebendige Stadt“ den Großteil gerade jener vitalen Lebensäußerungen, die die Stadt *im Wortsinne* lebendig machen, die jedoch in der inszenierten Lebendigkeit als störend angesehen werden, mit dem negative Konnotationen bewirkenden, im Grenzfall Ängste stimulierenden Wort *Auflösungstendenzen* etikettiert.

**Ersetzen, löschen** Es bedarf nicht erst einer gründlicheren Analyse der sprachlichen Muster, die die politische Werbung nicht anders als jegliche Reklame benutzt, um zu erkennen, daß eine Warnung vor beziehungsweise ein Programm gegen „Auflösungstendenzen“ nur die *ideologische* Oberflächenformel ist, welche das „urbanistische“ Leitbild der Stiftung „Lebendige Stadt“ und das wirtschaftliche Interesse der ECE-Projektmanagement *propagandistisch* zusammenbindet. Die Warnung hält sich an die Erfahrung des Diebes, der auf jemanden in der Menge zeigt und „Haltet den Dieb!“ ruft. Getarnt durch das Warnschild *Achtung Auflösungstendenzen!* betreiben die Geschäftspartner Stiftung und ECE die Auflösung der Stadt – zugunsten der Funktionalisierung und Sicherung

Lebendige Stadt,  
nicht inszeniert:  
Straßenszene  
in Rio de Janeiro,  
September 2002  
Foto: Elisabeth Blum





der Stadt für das urbane Restprogramm ‚Kauf und Verkaufen‘. Rem Koolhaas in seiner Studie *Shopping*: „Shopping is arguably the last remaining form of public activity.“<sup>12</sup> Das Projekt scheint aufzugehen. Ein städtisches Publikum, das Angst hat vor den Fährnissen nicht segregierter, nicht risikokontrollierter städtischer Verkehrsformen, bewegt sich bereits mit seinen – notabene hergestellten – Wünschen in den Bezirken jener *Scheinurbanität*, deren Bilder die Stiftung „Lebendige Stadt“ in Auftrag gibt, als kulturelle Beiträge propagiert und vermarktet: Kulissen, Shows, Events und Mitmachaktionen<sup>13</sup>, die die *Surrogatstadt in der Stadt* erzeugen. Nachdem ähnlich zugerichtete Bezirke am Rand der Städte, in Flughäfen, in und bei Bahnhöfen längst die Erwartungen und sozialen Verhaltensmuster konditioniert haben, erledigt die Surrogatstadt in der Stadt den Rest. *Erledigt* im doppelten Sinne des Wortes.

*Surrogate City*<sup>14</sup>: Die Konzepte und Pläne stammen aus den Untiefen des Großstadtdschungels. Vom Rang, vom Erscheinungsbild, von den Umgangsformen und von den Sätzen des sich gelegentlich öffentlich zeigenden leitenden Personals soll man sich nicht irritieren, aber auch nicht täuschen lassen. Mit höchster Aufmerksamkeit sollte man aber die Figuren zur Kenntnis nehmen, die auf dem *Surrogate-City*-Symposium „Stadt der Zukunft“ als Repräsentanten des Interesses zugegen waren. Neben diversen Vorsitzenden (Vorstand, Kuratorium, Stiftungsrat) und den wie bei allen Veranstaltungen der Stiftung „Lebendige Stadt“ anwesenden Bürgermeistern, Dezernenten und Staatssekretären sprachen (außer drei Architekten) der Sprecher der Geschäftsführung der Deutschen Immobilien Leasing (Deut-

sche Bank Gruppe) zum Thema „Kommunales Vermögen aktivieren und projektorientiert finanzieren“, je ein Mitglied des Vorstandes der Volkswagen AG (Peter Hartz) und der DEKA Immobilien, schließlich der Vorsitzende der Geschäftsführung der ThyssenKrupp Immobilien GmbH sowie der Präsident des Automobilclubs ADAC. Einander ergänzende, wenn nicht übereinstimmende Interessen und Wertorientierungen. Sie werden die Stadt solange im Griff haben, solange „die globalen Massen der Verbraucher [...] keine irgend neue Gestalt der *polis* erahnen“ lassen. (Giorgio Agamben<sup>15</sup>)

#### Anmerkungen

Geringfügig überarbeiteter Text aus der Einleitung des im Herbst 2002 beim Verlag Edition Nautilus (Hamburg) erschienenen Buches *Boulevard Ecke Dschungel. Stadtprotokolle*, hg. von Elisabeth Blum und vom Verf.

- 1 Zit. nach Raymond Chandler, *Die simple Kunst des Mordes*, Zürich (Diogenes) 1975, S. 270
- 2 Titel des von Wilhelm Heitmeyer, Rainer Dollase, Otto Backes herausgegebenen Buches (Frankfurt 1998)
- 3 FAZ-Immobilienmarkt, Kommentarspalte *Zur Sache*, 18. Mai 2001
- 4 Titel des von Klaus Ronneberger, Stephan Lanz und Walter Jahn herausgegebenen Buches (Bonn 1999)

- 5 Informationsschreiben der Stiftung „Lebendige Stadt“ zum Symposium „Stadt der Zukunft“ (29. April 2002)
- 6 Hanno Rauterberg, *Das Ich-Mobil. Der Volkswagen-Konzern oder Die Auto-Stadt als Metapher für ein besseres Leben*, in: CENTRUM. Jahrbuch Architektur und Stadt 2000–2001, S. 136ff
- 7 Der Begriff geht auf Uwe Pörksens Studie *Plastikwörter. Die Sprache einer internationalen Diktatur*, Stuttgart 1988, zurück.
- 8 Vgl. Lutz Niethammer. *Kollektive Identität. Heimliche Quellen einer unheimlichen Konjunktur*, Reinbek bei Hamburg 2000, S. 37
- 9 Zit. nach *Was nach Ansicht der etablierten Klassen gefährlich ist, läßt sich nicht gewaltlos aus der städtischen Realität entfernen*, in: CENTRUM. Jahrbuch Architektur und Stadt 2000–2001, hier S. 107
- 10 „Die typisch moderne Praxis, die Substanz moderner Politik, des modernen Intellekts, des modernen Lebens, ist die Anstrengung, Ambivalenzen auszulöschen [...]“ Zygmunt Bauman, *Moderne und Ambivalenz. Das Ende der Eindeutigkeit*, Frankfurt am Main 1996, 21
- 11 Zit. nach Trutz von Trotha, *Ordnungsformen der Gewalt oder Aussichten für die Zukunft des staatlichen Gewaltmonopols*, in: Blum, E., Neitzke, P. (Hg.), *Boulevard Ecke Dschungel. Stadtprotokolle*, Hamburg 2002, S. 184
- 12 *Shopping. Harvard Project on the City*, in: *Mutations, Katalog zur Ausstellung in Bordeaux, Barcelona 2000*, S. 124
- 13 Zu denen der „Tag der lebendigen Stadt“ gehört, erstmals Anfang September 2001. Auf der Website [www.lebendige-stadt.de](http://www.lebendige-stadt.de) heißt es: „Den bunten Rahmen für diesen bisher einzigartigen Aktionstag in insgesamt 39 Städten bildeten Straßenfeste mit Musik, Kultur und Unterhaltung für die ganze Familie. Bürger sollten dafür begeistert werden, Patenschaften für öffentliche Räume zu übernehmen – an diesem Tag speziell für städtisches Grün. Die Resonanz auf diese Initiative der Stiftung ‚Lebendige Stadt‘ war riesengroß. Tausende von Menschen machten mit und feierten gemeinsam [!] mit Ministerpräsidenten, Ministern, Oberbürgermeistern, Wirtschaftskapitänen, Stadtplanern, Städtebauern und Künstlern.“
- 14 Titel eines Textes von Hugo Hamilton (London 1990) und zugleich einer Komposition von Heiner Goebbels (1994)
- 15 Zit. nach: *Noten zur Politik*, in: Giorgio Agamben, *Mittel ohne Zweck. Noten zur Politik*, Freiburg/Berlin 2001, S. 108f



Lebendige Stadt, nicht inszeniert:  
Markt unter dem Museu de Arte  
de São Paulo (1968) an der Avenida Paulista  
Architektin: Lina Bo Bardi  
Foto: Elisabeth Blum

